

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Sieben Predigten über das dritte Kapitel des Propheten Sacharja; 1. Predigt
Datum:	Gehalten den 7. November 1847 ¹

Die Anklage Satans vor dem Richterstuhl Christi

Daß viele von euch nicht stehen wie sie sollten, und manches so ganz verkehrt deuten was sie vom Gesetz, vom Evangelio, von der Gnade, der Liebe und der Barmherzigkeit, im Ganzen von der Gerechtigkeit welche vor Gott gilt, vernehmen, liegt wohl hauptsächlich daran, daß sie keine rechte Selbsterkenntnis haben und sich selbst für ganz etwas anderes halten als sie sind. Die Selbsterkenntnis aber ist aus der Erkenntnis von Sünden, und die Erkenntnis von Sünden ist aus dem Gesetze Gottes. Darum darf das Gesetz Gottes ja nicht unter die Bank geschoben werden, als hätten wir damit nichts mehr zu schaffen, nachdem wir nun das liebe Evangelium gehört haben: sondern wir sollen dabei bleiben, das Gesetz Gottes immerdar in Ehren zu halten. Jedoch nicht dazu, auf daß wir damit fromme Werke beginnen, Werke eigener Wahl, um sodann auszufüllen was uns von der Gerechtigkeit abgehen möchte. Denn das wäre ein Glaube wie ihn die Kirche des Papstes hat; da würde der Schalk im Herzen stecken: tauge ich denn nicht von der einen Seite, so tauge ich von der anderen, und es wird Gott wenigstens ein Auge zudrücken müssen und mich durchlassen, weil ich gute Werke getan habe, ja tausendmal mehr getan habe, denn wozu ich verpflichtet und verbunden war. Wir sollen das heilige Gesetz Gottes hoch und in Ehren halten, indem wir anerkennen, daß wir vor diesem Gesetze, meinen wir auch noch solche gläubige Leute zu sein, wahrlich Sünder und Übertreter sind, und daß das Gesetz Gottes solche Sünde und Übertretung an uns nicht leiden kann, sondern aus wahrhaftiger Liebe zu unserem Seelenheil jede Sünde und Übertretung uns aufdeckt, auch scharf an uns rügt, auf daß wir zu der wahren Besserung, zu der wahrhaftigen Heiligung gelangen, das ist, daß wir um Gerechtigkeit und Heiligkeit uns von ganzem Herzen aufmachen zu Christo, der des Gesetzes Ende, das ist, des Gesetzes Zweck ist.

Wo wir aber das Gesetz als ein solches von ganzem Herzen anerkennen, da werden wir wahrlich in Demut vor unserem Gott wandeln, da werden wir auch nichts von unserer Gerechtigkeit und frommen Werken wissen wollen und uns nicht hochsetzen, als wären wir die prächtigen Leute, die Gottes Willen verstehen zu tun, sondern da werden wir in Wahrheit arme und elende Sünder sein und bleiben; werden uns nicht gebärden, als wären wir bereits über alle Berge und über alles hinaus, und als verstünden wir bereits alles genau; – vielmehr werden wir da wohl dessen eingedenk bleiben, von welcher Sünde und Ungerechtigkeit wir errettet sind und auch noch täglich errettet sein müssen.

So ist denn da, wo das Gesetz Gottes bei uns hoch und in Ehren gehalten wird als ein gutes und gerechtes Gesetz, ein fortwährendes Hinschwinden vor unserem Gott, ein stetes Anerkennen, daß wir arm, nackt, blind und elend sind. Ein solches Anerkennen ist begleitet von der wahren Erkenntnis Christi; ein solches Anerkennen macht's aber auch, daß bei Manchem allerlei Not ist der Sünde wegen und ein wahrhaftiges Zagen und Bangen, so daß sie meinen, es könnte der Teufel es ihnen noch wohl einmal abgewinnen, denn sie wissen nicht woran sich zu halten bei allerlei Anklagen, womit er ihnen widersteht, so daß sie nicht voran können mit dem Glauben. Nun sollen solche aus der heutigen Predigt vernehmen, welchen Advokaten sie im Himmel haben. Sei uns die Predigt allen zur Aufdeckung der Augen, zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.

¹ Gesänge: Psalm 119,72-74 (Aus den „Psalmen Davids in Reime gebracht durch Jorissen.“ Elberfeld). – Lied 3,2,3 – Lied 30,4. (Aus dem „Kirchen-Gesangbuch der reformierten Kirchen in Cleve, Jülich, Berg u. Mark.“ Elberfeld.)

Sacharja 3,1.2

Und mir ward gezeigt der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn; und der Satan stand zu seiner Rechten, daß er ihm widerstände. Und der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich du Satan, ja der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?

Wir betrachten laut der verlesenen Worte:

1. Den Hohenpriester Josua, wie er vor dem Engel des Herrn stand.
2. Den Ankläger, den Satan.
3. Den Herrn, wie er den Satan richtete.
4. Die Gründe, mit welchen er des Satans Prozeß niederschlug.

1.

Und mir ward gezeigt der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn. Dieses Gesicht hatte der Prophet Sacharja. Der Prophet Sacharja lebte, da das Volk Gottes aus der Gefangenschaft Babylons zurückgekehrt war, und durch seine Weissagung und die des Propheten Haggai geschah es, daß das Volk des Herrn getrieben wurde um des Herrn Haus zu bauen. Dieser Prophet Sacharja ist ganz erfüllt gewesen von dem Elende des Volkes Gottes wie von seinem eigenen, und von der Gnade Jesu Christi, um deswillen er Mut hatte durchzugreifen mit der Predigt und nicht laß zu werden mit dem Zeugnis trotz Teufel und Hölle. Da hatte er aber einen harten Kampf, denn er sah fortwährend allerlei was ihn niederschlagen mußte, so daß er auch manchmal mag gedacht haben: wer glaubt unsrer Predigt und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart. So mag ihm denn auch das ganze Wesen und Benehmen des Hohenpriesters Josua manche Anfechtung verursacht haben, daß er gedacht: es wird nichts aus der Sache Gottes. Da hat ihn aber der Herr getröstet, darum bekam er dieses Gesicht. Man möchte wohl fragen: Warum hat der Hohepriester selbst dieses Gesicht nicht bekommen? Darum nicht, weil Gott den Propheten trösten wollte, und der Hohepriester sollte seine Seligkeit nicht auf ein Gesicht gründen, sondern er sollte an den Herrn glauben durch das Wort des Propheten. Wie denn auch der Herr gesagt: Ich bitte für die, die durch *ihr* Wort an mich glauben werden; woraus wir denn lernen sollen, worauf wir uns zu verlassen haben, nämlich auf das Wort der Apostel und Propheten, so daß wir unsere Seligkeit nicht darauf gründen sollen, daß wir sagen: Ich habe ein Gesicht gehabt, sondern darauf, was geschrieben steht, nämlich: daß Christus für unsere Sünden gestorben ist und daß er begraben ist und auferstanden am dritten Tage. Denn durch ein solches Evangelium wird man selig, wenn nur das Herz da ist es zu glauben.

Es war aber ein eigenes Gesicht das dem Propheten gezeigt wurde. Es wurde ihm Josua gezeigt, der Hohepriester, oder wie es nach dem Hebräischen lautet: der Priester, der große. Da würde man erwarten: wenn ein so großer Mann gezeigt wird, da muß der ganze Himmel wohl drauf sehen und alle Engel sich beugen vor solcher seiner Heiligkeit, denn das war kein schlichter und einfacher Bauer, sondern der Hohepriester Gottes. Aber des Armen! wo man vor Gott kommen soll, da zittert und bebt der Fürst wie der Bettler, der Papst wie sein Chorjunge, der Hohepriester wie sein Diener, der Heilige wie der Sünder. Vor dem Herrn haben wir alle nichts zu sagen, müssen die Hand auf den Mund legen und können auf tausend nicht eins antworten; und wer am höchsten zu stehen meint, der hat am meisten zu verantworten.

Also der Priester, der große, war es, der stand vor dem Engel des Herrn. Dieser Engel des Herrn war der Sohn Gottes. Also vor dem Sohne Gottes, vor Christo stand dieser große Mann, und wie stand er vor ihm? Gerade so wie die Ehebrecherin nach Joh. 8, wo es heißt: „Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten ein Weib zu ihm im Ehebruch begriffen und stellten sie ins Mittel dar und sprachen zu ihm: Meister, dies Weib ist begriffen auf frischer Tat im Ehebruch. Moses aber hat uns im Gesetz geboten, solche zu steinigen; was sagst du?“ Der Priester der große, Josua, stand auch so vor dem Sohne Gottes. Sacharja sah ihn *in unreinen Kleidern*, darin durfte er aber nicht vor dem Herrn stehen, denn er mußte nach dem Gesetz weiße, reine Kleider anhaben um sein Amt zu verwalten; in unreinen Kleidern aber war er verdammt samt seinem ganzen Dienst.

Das ist uns eine Lehre, daß wir wissen, wie wir vor Christo stehen; denn wir wollen alle große Männer sein, und da meinen wir, daß wir in ganz reinen Kleidern vor dem Herrn stehen, und es sind dennoch unreine Kleider, sie dünken uns aber rein; wir haben sie anfertigen lassen, es sind aber keine Kleider die uns der Herr hat anziehen lassen; und dabei steckt uns der große Mann in dem Kopf, der Priester der große, und wir meinen, weil wir solche große Priester geworden sind, sind wir über jede Unreinheit hinaus und seien voller guten Werke. Und wo wir denn einmal inne werden was wir sind, da will der große Mann nicht wissen was er ist. Weil er nicht gerecht ist, er, der meinte, bereits Gerechtigkeit zu sein von dem Kopf bis zu den Füßen, so soll nun auch gar keine Gerechtigkeit da sein, und da verzweifelt denn der Mensch entweder, oder er wird doppelt so tot als er früher war.

Vor Christo sind wir alle nichts, wir mögen denn sein wer wir auch seien; da muß es heißen: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist keiner der lebt gerecht. Das *muß* ich euch vorhalten, denn das glaubt ein Menschenkind so leicht nicht, daß es vor Christo, vor dem Sohne Gottes nichts ist; es denkt wohl gar nicht daran, daß wir alle vor Christi Richterstuhl müssen offenbar werden, oder es denkt, daß Christus ihn als einen alten Bekannten und guten Freund wird aufnehmen müssen, wenn es drum geht; aber solche Freiheit, Gleichheit und Brüderschaft ist in dem Himmel nicht. Wer an den Sohn Gottes, an Christum denkt, der hat an einen solchen Christum zu denken, vor welchem er, der Mensch, schuldig steht, und muß an und für sich ein „Wehe mir“ ausrufen. Denn Christus ist zwar unsre Gerechtigkeit und Heiligkeit, nämlich wenn wir glauben, da ist es aber nicht so, als ob wir nun an und für uns selbst ohne Sünde wären. Denn der Herr hat uns gelehrt zu beten: Erlaß uns unsere Schulden. Da sehen wir daß wir Schulden haben. Aber wenn der Erlaß da ist, so werden uns um solchen Erlasses willen die Schulden nicht angerechnet, sondern es wird uns Christi Gerechtigkeit angerechnet, darum behandelt uns Gott als ob wir je nie Sünde gehabt oder getan hätten. Aber wollte er zurechnen die Sünde, so würde keiner vor ihm bestehen können. Dann sollen wir es wissen, daß wir vor dem Sohne Gottes stehen, wie Sacharja den Josua vor dem Sohne Gottes stehen sah, das ist, als Schuldige und Verdammungswürdige.

2.

Josua, der Hohepriester, stand schuldig vor dem Sohne Gottes; das wissen wir daraus, daß der Satan zur Rechten von Josua stand. Zur Rechten des Schuldigen stand sein Ankläger. Er heißt der Satan. Das Wort Satan bedeutet einen der vor Wut und Zorn gegen jemand entbrannt ist, darum ihm widersteht wo er nur kann, und sich darin als unversöhnlichen Feind erzeigt. Vor Christo wollte er sich nun als einen rechten Satan wider den armen Josua zeigen und ihm in dem Wege sein, auf daß Josua von Christo möchte verworfen werden und bei ihm keine Gnade bekommen. Sacharja hat als ein treuer Prophet von dem Herrn Gnade für Josua begehrt und wollte wissen, ob die für ihn da wäre; da sah er aber den Satanas der dem Josua widerstand.

Daraus sehen wir, daß der Satan voller Zorn und Wut ist, wo Christus und Gott sollen verherrlicht und ein armer Sünder aus seinen Klauen herausgerissen werden, auch, daß er da allerlei vorrückt. Der Hohepriester sollte rein werden von seiner Unreinigkeit, der Satan wollte ihn aber in seiner Unreinigkeit halten, er dachte, dann ist er doch endlich meine Beute. Wie er nun aber sah, daß es darum ging, daß Josua sollte rein werden, da hob er seine Anklage an: Seine Kleider sind zu schmutzig, er ist gar zu unrein, er darf nicht Hohepriester sein, er ist nicht nach dem Gesetze, das Gesetz Mosis verdammt ihn, und was sagst du nun, du darfst nicht wider Mosis Gesetz sein, er muß verdammt bleiben. Darum kann auch aus dem ganzen Wiederaufbauen Jerusalems und des Tempels nichts werden, denn dieser Josua taugt nichts vor dem Gesetz; so einer wie dieser darf nicht vor deinem Angesicht bleiben.

Nun können alle Mühseligen und Beladenen sehen, was des Teufels Beschäftigung ist und woher es kommt, daß sie nicht mit aller Freudigkeit hinzutreten zu dem Throne der Gnade, um Gnade zu empfangen und zeitige Hilfe, nämlich daß der Satan ihnen widersteht. Sie denken, daß Gott sie nicht haben will, weil sie so viele Sünden haben, daß der Herr sie verworfen hat, weil sie gar zu gottlos sind; da werden sie voller Angst und fliehen mit ihrem Herzen vor Gott und Christo. Sie meinen, Gott könne ihnen nur gnädig sein, wenn sie diese oder jene Sünde nicht hätten, und wolle ihnen nur Erlaß erteilen, wenn sie sich erst selbst recht gereinigt hätten von ihrer Unreinigkeit, oder er wolle sie gar nicht mehr hören, weil sie solche Sünder sind. Das ist aber nicht wahr, daß der Herr sich ihrer nicht annehmen will, denn er hat gesagt: „Kommt her zu mir, ihr alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben für eure Seelen.“ Es ist nicht wahr, daß der Herr seine Erbarmung über sie sollte zugeschlossen haben. Mit solchen bangen Gedanken erfüllt sie der Satan, der ihnen widersteht, auf daß sie nicht durchbrechen zu dem Herzen Gottes, sondern allen Mut verloren geben.

Nun möchte man aber fragen, wie kommt der Satan vor den Thron des Herrn; um den Thron des Herrn stehen doch allein die heiligen Engel und um den Herrn herum sind alle Vollendeten. Das ist wahr. Aber wo es um die Freisprechung eines Sünders geht, daß er von Schuld, Sünde und Strafe soll freigesprochen werden, da wird auch dem Satan ein Platz eingeräumt, daß er seine Beschuldigung vorbringe und damit zur Hölle verwiesen werde. Denn wo Gott einen Sünder rechtfertigt, da rechtfertigt er ihn so, daß alle höllischen Mächte, ob sie wollen oder nicht, am Ende werden bekennen müssen: was Gott gerecht macht, das ist gerecht. Aber der Satan hat seine gerechten Ansprüche an den Menschen, denn der Mensch hat sich freiwillig mit Leib und Seele dem Teufel als Eigentum ergeben. Darum behauptet er auch sein Anrecht an den Menschen, darum darf er auch vor den Thron des Herrn kommen, um dieses Anrecht zu behaupten. Er selbst nun ist einmal durch Ungehorsam aus der Herrlichkeit verstoßen, und wir Menschen sind auch durch freiwilligen Ungehorsam der Herrlichkeit ledig und des Teufels Sklaven geworden; so kommt er denn vor den Thron und sagt: der ist ungehorsam gewesen, deshalb ist er mein und soll mein bleiben. Darum steht er auch zur Rechten des Sünders, dieser Vorrang wird ihm Rechtens eingeräumt, denn der Sünder ist sein. Da ist er aber ein schlechter Advokat für seine Sache, denn er führt sie aus Haß und Bitterkeit. Es geht ihm nicht um Recht und Gerechtigkeit, sondern darum, daß er den armen Menschen mit sich unglücklich mache und in der Verdammung halte, weil er in der Verdammung ist; darum muß er aber auch den Prozeß verlieren. Denn das ist nicht Gerechtigkeit, daß ich einen Menschen in dem Elend und in dem Unglück halten will, weil ich in dem Unglück bin; – sondern das ist eine Bosheit, wogegen der ganze Himmel aufkommt.

Der Herr kennt eine andere Gerechtigkeit, nämlich diese, daß dem Elenden geholfen sei. *Darum lesen wir: Und der Herr sprach zu dem Satan: der Herr schelte dich du Satan; ja der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?* Der so eben der Engel des Herrn, das ist, der Gesandte Gottes hieß, – wie denn der Herr häufig bezeugt, daß ihn der Vater gesandt hat, und wie wir bei Johannes lesen: „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborene Sohn, der in dem Schoß des Vaters ist, der hat ihn geoffenbaret“ – heißt mit einemmal Jehovah. Das ist ganz gemäß dem, was wir Johannes am 10. lesen: „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.“ Nun sagt aber dieser Jehovah nicht: Ich schelte dich, sondern: der Herr schelte dich.

Daraus aber, daß der Herr dem Satan eine solche Antwort gibt auf alle seine Anklagen, könnt ihr es sehen, wie der Satan aus dem Himmel geworfen wird, nämlich durch die Gnade Jesu Christi; auch sollen die verzagten Herzen aus der Weise, wie der Herr mit dem Satan verfährt, es zu Ohren nehmen, daß sie dort oben einen guten Advokaten haben wider ihren Ankläger, nämlich den Herrn Jesum Christum selbst, den Sohn Gottes, und daß sie das Wort mit beiden Händen ergreifen dürfen als ein Wort welches sie nicht trügen wird: daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder errettet zu haben; auch, daß er gekommen ist um zu suchen und selig zu machen das Verlorene; und daß es also wahr ist: „Es ist kein Grimm in mir, wendet euch zu mir und werdet erhalten, denn ich bin euer Heiland“ und wiederum: „Ich will sie freiwillig lieben“.

Wenn nun aber der Herr nicht sagt: Ich schelte dich, sondern: der Herr schelte dich, da machte er es wie Michael, da er mit dem Teufel zankte und mit ihm redete über dem Leichnam Mosis, da durfte er das Urteil der Lästerung nicht fällen, sondern er sprach: der Herr strafe dich. So auch wollte Christus kein Urteil über den Teufel fällen. Er ließ ihn, was seine Anschuldigungen gegen den armen Josua anging, in seinem Rechte; unrein war der Josua, er war gar nicht nach dem Gesetze, er war wert verworfen und verdammt zu werden. Der Teufel mochte alles Anrecht an ihn haben, dennoch machte der Herr einen kurzen Prozeß mit dem Teufel. Vor einem Richterstuhl soll alles nach Gerechtigkeit hergehen, und vor dem Richterstuhl Christi wollte der Teufel seine eigene Gerechtigkeit behaupten, darum mußte er den Prozeß verlieren. Denn erstens hatte er durch Verführung den Menschen in seinen Dienst bekommen, zweitens wollte er sein Recht gelten lassen, um einen Menschen zu morden und auf ewig bei sich in der Hölle zu behalten. Nun, das ist eine schöne Gesinnung und Behauptung von Gerechtigkeit, damit mag er vor den Richterstuhl Christi kommen, so muß er es auf der Stelle verloren haben, denn vor Christi Richterstuhl gilt nur diese Gerechtigkeit, daß ein Verlorener errettet sei, daß ein Unreiner Reinigung bekomme und ein Sünder Gnade. Wer das für sich und für andere von Christo erbittet, der wird allein den Prozeß gewonnen haben, da soll man nur um Hilfe schreien, so wird der Herr wohl bald Rat wissen, daß es alles nach Gerechtigkeit sei. Weil aber der Teufel gerecht sein wollte, aber nicht gerecht war nach der Gerechtigkeit welche lediglich vor Gott gilt, was er auch nie werden wird, darum sprach der Herr: Der Herr schelte dich; das war mit andern Worten gesagt: Pfu dir, der du hier anklagst, weil der arme Mensch da nicht gerecht ist, weil er Sünde hat, weil das Gesetz ihn verdammen muß; du willst hier für die Gerechtigkeit stehen und treibst selbst die höchste Ungerechtigkeit und bist ein Wesen voller Ungerechtigkeit! Der Herr wiederholt es noch einmal: Ja, der Herr schelte dich, als wollte er sagen: Bist du taub, nimm es zu Ohren und fahre damit zur Hölle, du taugst selber nicht und willst einen armen

Sünder anklagen; – dafür wirst du ein doppeltes Gericht finden. Der Herr nennt das Kind bei seinem Namen: er heißt ihn Satan und gibt ihm damit zu verstehen, was denn seine Sünde und sein Gericht ist, und weshalb er verworfen ist mit seiner Anklage, nämlich, weil er keinen armen Sünder in dem heiligen Himmel sehen mag, darum weil er selbst nicht hinein kann und auch nicht hinein will, wenn er auch könnte.

So habt ihr denn alle Ursache, euch nicht durch das anschuldigende Gewissen, das ist, durch den verklagenden Satan ängstigen zu lassen, die ihr dasteht wie Josua, der Hohepriester, vor dem Herrn stand, so daß ihr euch unrein fühlet von dem Kopf bis zu den Füßen. Denn ihr habt es vernommen, was der Satan mit seiner Anklage vermag in dem Himmel; er wird damit verworfen, weil er einen Sünder wegen Ungerechtigkeit anklagt und doch selbst nichts will als Ungerechtigkeit, weil auch seine ganze Anklage nur aus Ungerechtigkeit herrührt. Hinwiederum habt ihr es vernommen, welch ein treuer und barmherziger Heiland der Herr ist, daß er deswegen keinen ins Verderben will fahren lassen, weil er Sünde hat und verloren ist; vielmehr daß er nach solcher Gerechtigkeit richtet, wonach eben deshalb einer der Anklage des Satans überhoben sein soll, weil er Sünde hat und verloren ist, und weil dafür der Herr wohl Rat weiß.

Das ist aber denen gesagt, die kein anderes Recht denn Barmherzigkeit suchen. Wer sich aber in seinem Herzen gestraft fühlt, daß er nicht gerecht ist und will dennoch seine Gerechtigkeit behaupten und denkt, es hat so keine Not, und verhärtet sich wider die Bestrafung, statt sich zu demütigen und als Gottloser dazustehen, daß er durch das Wort der Sünden-Vergebung gerecht werde: – der hat den Satan für sich, aber das Gebet eines verkannten, aber in dem Herrn siegreichen David wider sich: „Setze Gottlose über ihn und der Satan müsse stehen zu seiner Rechten“, d. i. der Satan müsse es mit seiner Anklage über ihn gewinnen, und der Herr ihn fahren lassen und dem Satan übergeben, wenn er vor Gericht kommt.²

4.

Nun wollen wir sehen, woran der Sohn Gottes appelliert, daß der Satan den Josua muß los lassen und unverrichteter Sache wieder zur Hölle fahren, so daß er den Josua nicht haben soll. *Der Herr schelte dich, du Satan, ja der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählt! Ist dieser nicht ein Brand der aus dem Feuer errettet ist?* So sprach der Herr. Der Herr spricht von seinem Vater, von desselben Erwählung und sodann davon, was Josua war.

Der Herr spricht von seinem Vater, der möge den Satan schelten, der Herr will ihn nicht schelten. Warum sollte der Vater solches aber tun? Eben damit daß der Herr, das ist der Vater solches tun sollte, wurde der Teufel geschlagen. Denn von dem Sohne, von dem barmherzigen und treuen Hohenpriester Christo, der allerdings seinen Brüdern gleich wurde, will er nichts wissen, darum hält er denselben auch ferne von dem Herzen der Angefochtenen, daß sie nichts von ihm sehen sollen, auch will er, obgleich er muß, den Sohn nicht respektieren, er will nichts wissen von der ewigen Gerechtigkeit, welche Christus für Sünder angebracht hat. Er versteht auch nichts davon, er hält Christum entweder für einen bloßen Menschen und verachtet ihn als einen Gehangenen, oder er hält ihn für einen hohen himmlischen Geist, aber sich selbst für höher. Er macht es wie seine Helfershelfer es auch von jeher gemacht haben. Wie diese sich selbst von jeher für fromm gehalten haben, so hält er sich auch für fromm und will Christum nicht leben lassen, der soll ein Übeltäter sein und nichts tun oder sagen dürfen. Er kann den Sohn Gottes nicht anerkennen für das was er ist, sonst hätte er es nicht gewagt den armen Sünder Josua vor ihm zu verklagen und demselben zu widerstehen. Nun kommt der Teufel als ein frommer Teufel vors Gericht, besteht auf Recht und Gerechtig-

² Ps. 109,6

keit und weiß nichts davon. Wo das Recht sein soll, da will er Barmherzigkeit, und wo Barmherzigkeit und Liebe sein soll, da will er verderben; darin ist er allen seinen Kindern gleich und seine Kinder ihm. Weil er nun als ein frommer Teufel kommt und nichts von Gerechtigkeit weiß, auch nichts von Christo wissen will, so hält ihm Christus den Vater vor; vor demselben muß er doch zittern, denn dessen Gerechtigkeit fühlt er tief; – und wo von Gott vor ihm die Rede ist, daß der ihn schelten möge, da macht er sich alsbald von dannen, auf daß ihm die Larve nicht abgenommen werde. Sodann beruft sich Christus darum auf den Vater, weil er den Willen des Vaters kannte, und von diesem Willen bezeugt er: Das ist der Wille des der mich gesandt hat, daß wer den Sohn schaut und glaubt an ihn, ewiges Leben habe. Der Sohn behauptet vor dem Teufel den Vater, dessen Willen, Wort und Gebot, wie er auch gesagt: Das ist der Wille des Vaters im Himmel nicht, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde. So wollte denn der Herr sagen, er, der vom Vater gesandt sich als den Jehovah nur dem Verlorenen offenbart, wo es drum geht diesen zu erretten: Du Satan kommst mit deiner Anklage, daß der arme Mensch da nicht nach dem Gebot ist und das Gebot nicht gehalten hat: du hältst selbst das Gebot meines Vaters nicht, denn du willst daß dieser Josua verdammt werden soll, und des Vaters Wille und Gebot ist nicht Verdammnis sondern ewiges Leben; darum schelte dich der Herr, mache dich zu Schanden und verdamme dich und nicht den Josua, denn du willst hier Gerechtigkeit und kommst mit lauter Ungerechtigkeit.

Davon aber, daß Christus an den Vater appelliert und damit den Satan fällt, sollen die angefochtenen Gewissen lernen, wie verkehrt sie denken, wenn sie meinen, der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi sei ihnen nicht gewogen. Denn wenn das wahr wäre, würde er nicht der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi sein. Das gehört auch zu den verführerischen Lehren des Satans, daß man wohl den Herrn Jesum anrufen darf, aber so nicht auf der Stelle Abba, Vater sagen. Will man dem Herrn Jesu glauben, so glaube man ihm darin, daß er gesagt, bitte: Unser Vater in den Himmeln! Denn mit solchem Befehl und Worte hat er uns des Vaters Herz aufgeschlossen und uns armen Sündern gesagt, daß wir einen gnädigen, treuen, guten und barmherzigen Vater in den Himmeln haben. Christus ist ja der Mittler Gottes und der Menschen, so sollen wir es denn von ihm lernen, daß sein Vater unser Vater und sein Gott unser Gott sein will. Das gibt er uns auch zu verstehen wenn er spricht: Also hat Gott eine Welt geliebet, daß er seinen alleingeborenen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden sondern ewiges Leben haben. Denn daraus sehen wir, daß der Rat unserer Seligkeit aus Gott durch Christum ist; daß der Vater der Urheber unsrer Seligkeit ist und daß es sein Wille ist, daß wir durch den Sohn zu ihm treten mit aller Zuversicht. Darum dürfen wir in Anfechtung, in Not und Tod nur gute Gedanken von dem Vater haben, daß er unsere Seligkeit will und gewollt hat, und daß es sein Gebot ist daß wir errettet seien. Wir lesen doch hier, daß der Sohn mit solchem Willen und Gebot des Vaters den Satan fällt, daß er muß ablassen von dem armen Sünder; daß der Vater den Josua nicht verdammt haben will, und daß darum der Sohn es auch nicht will.

Auf diese Liebe des Vaters beruft sich der Sohn weiter, wenn er den Vater den Herrn nennt der Jerusalem erwählt hat. Damit bringt er dem Satan den zweiten Schlag bei. Was der Herr damit hat sagen wollen, können wir wissen aus dem 17. Verse des ersten Kapitels. Dasselbst sagt der Sohn Gottes zu dem Propheten: „Predige weiter und sprich: So spricht der Herr Zebaoth: Es soll meinen Städten wieder wohl gehen, und der Herr wird Zion wieder trösten und wird Jerusalem wieder erwählen.“ So lesen wir auch Kap. 2,12: „Und der Herr wird Juda erben für sein Teil im heiligen Lande und wird Jerusalem wieder erwählen.“

Christus sagt nicht: der Herr der Josuam erwählt, sondern: der Herr der Jerusalem erwählt, und zwar wiederum d. i. von neuem, annoch. Mit solchen Worten wurde des Satans Prozeß und Anklage

mächtig niedergeschlagen. Es war dasselbige als: „Wer wird die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist es, der gerecht macht.“ Denn der Satan will sein wie Gott, er will fromm und gerecht sein wie Gott, da wird ihm dann mit der Liebe Gottes ganz mächtig das Maul gestopft, denn er kommt, um zu widerstehen dem Armen und Elenden, daß er nicht zu Gott kommen dürfe, weil er unrein ist, weil er Sünden hat, und der Sohn tritt auf und sagt es ihm ins Angesicht: Du kommst mit deiner Anklage und willst wie Gott sein; so vernimm denn nun was Gott tut: obschon Jerusalem, seine schöne und reine Stadt, eine Hure ward, und er sie hat verstoßen müssen und weit von sich werfen, so haben ihn dennoch seine Berufung und Wahl nicht gereut, sondern mit ewiger Barmherzigkeit hat er sich seiner Stadt wieder angenommen und hat sie mit seiner Güte bedeckt, und du wolltest einen einzigen Menschen verdammt wissen, weil er verwerflich ist? Siehe, darin bist du nicht wie Gott. So wurde dem Teufel widerstanden, der dem Josua widerstehen wollte, so daß er beschämt wurde, der seine Gesinnung um zu verderben als Gottes Gesinnung behaupten wollte. Solche Liebe konnte er nicht nachäffen, denn davon verstand er nichts, der immerdar meint, es könne nur derjenige erwählt werden, der das Gesetz gehalten wie er es auslegt.

Daraus sollen nun diejenigen, die von ferne stehen und haben den Mut nicht, hinaufzublicken zu Gott, lernen, wie es mit der Wahl Gottes aussieht, daß diese nämlich aus seiner ewigen, mächtigen Liebe und aus seinem Wesen, dem Wesen seiner Erbarmung und Güte hervorgeht und sich als solche behauptet. Es mag freilich manchmal so aussehen, als habe Gott sie ihrer Sünden wegen verworfen, ja, er möge sie nach seiner Gerechtigkeit verworfen haben, so daß sie in mancher Beziehung dem Satan, allerlei Not und schrecklichem Leiden und Elend anheimgegeben sind, und die Anklage des Satans sei da nach Wahrheit wider sie: sie sollen dennoch wissen wie es im Himmel für sie aussieht, nämlich, daß daselbst noch Hilfe und Gnade zu finden ist, daß Gott wohl wieder zu erwählen weiß was er verworfen hat, und zu trösten was er hat betrüben müssen. Darum wird niemand der zerknirscht vor dem Richterstuhl Christi steht, von dem Teufel wieder von dannen geschleppt werden können; Christus wird den Teufel beschämen, den Elenden beschämen wird er nicht, sondern mit ihm handeln nach dem Willen, dem Gebot und der Wahl Gottes, welcher darin seine Gnade verherrlicht, daß er sich erwählt was nichts ist, das soll der Teufel ihm nicht rauben. Wo Gott wieder erwählt, da heißt es: „Alles Fleisch (und auch der Teufel) sei stille vor dem Angesicht des Herrn.“ Sacharja 2,13.

Den dritten Schlag bringt darum auch der Herr dem frommen Teufel damit bei, daß er sagt: Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? Damit will der Herr sagen: Ei du frommer Teufel mit deiner Gerechtigkeit, du bist doch nicht wie Gott, darum wird dich mein Vater schelten, daß du hier mit deiner Anklage kommst. War doch dieser arme und elende Mensch ein herrliches Meisterwerk von der Hand Gottes. Du klagst ihn aber an, daß er so elend und unrein aussieht: darum sollte er nicht bei mir bleiben und meiner Seligkeit nicht teilhaftig sein? Wer hat ihn denn so zugerichtet, daß er verworfen, verstoßen und verflucht gewesen ist von seinem Gott? Lag er nicht fast verbrannt unter Gottes Zorn und Grimm? wäre noch wohl etwas von ihm übrig geblieben, wenn der Herr sich nicht seiner erbarmt hätte? Da er unter Gottes Zorn und Grimm lag, hast du da nicht das Feuer um so mehr angeschürt, daß er ganz umgekommen, auf ewig umgekommen wäre in seinem Leiden und Druck, wenn nicht mein Vater sich seiner angenommen. Da nun der Herr sich dieses verbrannten Stück Holzes, das fast ganz verkohlt ist, noch annehmen will, um daraus wieder was Ganzes zu machen zum Preise seiner Erbarmung, willst du nun auftreten und dich dem widersetzen? Da siehe mal daß du der Satan bist, und daß du nicht wie Gott bist und nichts von Barmherzigkeit weißt; darum aber, weil du etwas sein willst, was du nicht bist, sollst du verworfen sein mit deiner Anklage – und er soll errettet sein.

Daraus sollen wir lernen, daß, wo wir hinschwinden vor Gottes Wort und meinen, es sei mit uns aus und vorbei und nunmehr gar zu arg, indem wir uns betrachten müssen als ein Stück Holz, das bald ganz in den Flammen des Zorns verzehrt ist, Gott eben darin seine Liebe preist, daß er ein solches Stück Holz wohl haben will, – und daß, wo der Satanas kommt und als ein frommer Mann es dem Herrn Gott bedeuten will, er solle das Stück Holz liegen lassen, es sei doch verbrannt und schicke sich nicht für seine heiligen Hände, daß der Herr Gott da dem Satanas antworten wird: Du willst es ja umsonst verbrennen, darum will ich eben aus dem verbrannten Stück Holz ein Gefäß zu meiner Ehre machen.

Wohl euch, so ihr vor Gottes Gesetz bebt und vor Christo steht wie der arme Josua dastand, schauend auf den Herrn, ohne Gerechtigkeit in euch selbst haben zu wollen, auf daß euch der Satanas nicht mit bekomme, sondern ihr Hilfe findet bei dem treuen Advokaten, von dem alle Heiligen, Erwählten und Gerechten des Herrn es auskünden: „Wer will verdammen: Christus ist hier, der gestorben ist, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Amen.